

Wasserschongebiete: Auflagen für den Pflanzenschutz

Zum Schutz der allgemeinen Wasserversorgung sowie zur Sicherung der künftigen Trink- und Nutzwasserversorgung kann die Behörde ein Schongebiet verordnen. Wasserschongebiete schützen besonders wichtige Grundwasservorkommen. Es gelten spezielle Auflagen, Nutzungseinschränkungen, Verbote und Gebote, die eingehalten werden müssen.



Ansicht über Doris Weboffice

Welche Flächen sind betroffen?

Zum Wasserschongebiet wird ein (meist größeres) Gebiet per Verordnung des Landeshauptmannes erklärt. Schongebiete sind besonders zum Schutz der Poren-Grundwasserkörper im Alpenvorland, von Karstgebieten, der Tiefgrundwässer der Molassezone sowie der tertiären Becken im Kristallin erforderlich. Eine direkte Information an Flächennutzer über das Bestehen eines Wasserschongebietes erfolgt nicht – die Information muss im Gegensatz zu Wasserschutzbereichen eigenständig eingeholt werden. Welche Flächen in einem Wasserschongebiet liegen, kann einfach über „Doris Weboffice“ eruiert werden (Ansicht: Trinkwasser/BWSB). Diese Ansicht zeigt somit immer den aktuellsten Stand und ist auf Smartphone und Computer abrufbar.

Weiters können die Wasserschongebiete auch über den „Agraratlas“ (www.agraratlas.inspire.gv.at) identifiziert werden. Durch Anklicken von „PSM-Schutzgebiete“ wird das jeweilige

Schongebiet in die Karte eingezeichnet. Hierbei ist allerdings Vorsicht geboten, da der Layer nur einmal jährlich aktualisiert wird und somit kurzfristige Anpassungen noch nicht enthalten sind.

Bestimmte Wirkstoffe sind nicht erlaubt

Der Einsatz von Herbiziden mit den Wirkstoffen Terbutylazin, Metazachlor und Dimethachlor ist in Wasserschutzbereichen und Schongebieten nicht erlaubt, diese sind sehr leicht auswaschbar und werden verbreitet im Grund- und Trinkwasser nachgewiesen. Es sind dabei die Kulturen Mais, Raps und Kohlgemüse betroffen. Wer an der ÖPUL-Maßnahme „Vorbeugender Grundwasserschutz - Acker“ teilnimmt, darf diese Wirkstoffe in der Gebietskulisse bei Mais, Sorghum und Raps auch nicht anwenden. Wichtig ist auch, dass eine lückenlose Dokumentation der Pflanzenschutzmaßnahmen durchgeführt wird.



Jeder ist selbst für das Einhalten der Auflagen verantwortlich.

Wie ein Verein Gemeinden beim Bodenschutz unterstützen will

Der Verein „Dencities“ setzt sich für nachhaltige Siedlungsräume, weniger Bodenverbrauch sowie Natur- und Artenschutz ein. Interessierte Gemeinden können sich jederzeit aktiv einbringen.

Der angehende Architekt Stefan Sterlich hat den Verein „Dencities“ im Juli 2023 gegründet. Seine Motivation dafür war der „alarmierende Bodenverbrauch“ in Österreich: „Trotz zahlreicher Gesetze und Richtlinien droht der Flächenverbrauch die natürlichen Ressourcen des Landes zu zerstören. Wir stehen vor dem Problem, dass die für eine nachhaltige Entwicklung sorgenden Planungsinstrumente die Realität verfehlen und der vorhandene, teils hervorragend dokumentierte Wissensstand die Menschen, insbesondere Entscheidungsträger, nicht erreicht.“



In der Raumplanung und Mobilität gibt es großes Potential den Ressourcenverbrauch zu senken.

Klimaziele und kommunale Planung

Dabei sei das Potential, den CO₂- und Ressourcenverbrauch zu senken und klimafreundliches Verhalten zu fördern, in der Raumplanung und Mobilität enorm, ist Sterlich überzeugt. Es brauche aber innovative und vor allem skalierbare Lösungsansätze, die sowohl die Gemeinden direkt als auch in der Kommunalplanung Tätige in ihrer Arbeit unterstützen. „Wir brauchen bundesweite Gesetzgebungen wie zum Beispiel bindende Flächenkontingente und praxisnahe Lösungen vor Ort – hier setzen wir an.“

Sterlich und seine Vereinskollegen wollen nun ein Jahr lang erforschen, welche Lösungsansätze funktionieren und was es auf kommunaler Ebene braucht, um die Klimaziele zu erreichen.

„Unser Ziel ist die Entwicklung eines niederschweligen und praxisorientierten Tools für die partizipative Kommunalplanung, das neue Lösungsansätze für bestehende Probleme bietet und die nachhaltige Ortsentwicklung beschleunigt. Wir

wollen damit Gemeinden entlasten und ihre verantwortungsvolle Rolle in der Siedlungs- und Bodenpolitik stärken. Unsere Lösung steht für Partizipation, Information und Inspiration in der Kommunalplanung“, erklärt Sterlich. Für ihn ist die Transformation zu nachhaltigen Siedlungsräumen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die daher dementsprechend auch gesamtgesellschaftlich mitgetragen werden müsse. Der Vereinsgründer ist überzeugt: „Damit Kommunalplanung künftig nachhaltig erfolgt, müssen Gemeinden Herausforderungen, Ziele und Intentionen besser kommunizieren, die Zusammenarbeit von Planern, Experten und Gemeindeverantwortlichen erleichtern sowie Bürger in die Kommunalplanung miteinbinden.“

Lösungen in Form von Prototypen

„In einem agilen Innovationsprozess arbeiten wir gemeinsam mit betroffenen Akteuren mehrerer Pilotgemeinden an positiven Zukunftsbildern. Wir beginnen

mit Workshops und Tiefeninterviews. Auf deren Basis folgt eine neunmonatige Entwicklungs- und Evaluierungsphase. Hier werden die involvierten Akteure in regelmäßigen Feedbackschleifen eingebunden“, sagt Sterlich. Mithilfe der Prototypen werden konkrete Lösungen entwickelt und evaluiert. Ergebnis soll ein praxisnahes Werkzeug zur Implementierung in die partizipative Kommunalplanung von morgen sein.

Breiter Aufruf zur Beteiligung

Das Ergebnis soll möglichst allen Gemeinden nutzen. Daher wird laufend Kontakt und Austausch mit interessierten Gemeinden gesucht, die sich jederzeit aktiv am Projekt beteiligen und ihre individuellen Themen einbringen können. „Wir wollen möglichst viele Beteiligte einbinden“, so Sterlich, der deshalb auch auf der Suche nach betroffenen und interessierten Personen und Organisationen, engagierten Bürgern, Initiativen, Genossenschaften und Bauträgern, Pla-

tern, Betrieben sowie Schulen ist.

Förderung und Beratung

Weil ein solches Projekt natürlich Geld kostet, wendet sich der Verein an die Förderexperten der oberösterreichischen Standortagentur Business Upper Austria. Vor kurzem erhielt man die Zusage für 75.000 Euro Förderung und konnte mit dem Projekt Anfang Februar starten. www.dencities.org

FÖRDERUNG

Das FFG-Förderprogramm „Impact Innovation“ ist ideal, um Probleme zu lösen und mit Innovationsmethoden passende Ideen zu finden und zu testen. Der Förderantrag kann schon gestellt werden, wenn das Problem zwar identifiziert, aber noch völlig unklar ist, wie die Lösung aussehen könnte. Das Programm ist themen- und branchenoffen. Nähere Infos unter: www.bizup.at/foerderung

LANDSLEUTE

IM PORTRAIT: ANNA MARIA GANGLBAUER

Die jüngste Bezirksbäuerin des Landes

Die frisch gewählte Steyrer Bezirksbäuerin Anna Maria Ganglbauer hat sich das Ziel gesetzt, die Qualitätsprodukte der heimischen Betriebe vor den Vorhang zu holen und die regionale Landwirtschaft ins Rampenlicht zu stellen. Sie versteht sich dabei als Brückenbäuerin: „Wir brauchen ein partnerschaftliches Miteinander zwischen Bauernschaft, Lebensmittelproduzenten, dem Handel sowie den Konsumenten“, so die 24-jährige Jungbäuerin aus Sierning. Die landwirtschaftliche Facharbeiterin und Seminarbäuerin ist eine authentische Vertreterin der Branche. Mit klarem Fokus auf die Zukunft will sie sich für die Weiterbildung stark machen und durch innovative Projekte ein starkes Zeichen für die nachhaltige Entwicklung der Region setzen. Aufgewachsen am elterlichen Bauernhof mit Schwerpunkt Ackerbau in Sierning, hat die Jungbäuerin



Foto: M. Kerschbaum

von klein auf die Werte und Herausforderungen der Landwirtschaft erfahren. „Diese tiefe Verwurzelung zur ländlichen Lebensweise hat mich geprägt und dazu motiviert, mich aktiv für die Belange der Bäuerinnen und Bauern einzusetzen“, so die studierte Wirtschaftspädagogin. Ihre Erfahrungen aus der Landwirtschaft will sie daher mit pädagogischen Ansätzen verknüpfen und so einen Beitrag zur ländlichen Entwicklung und Gemeinschaft leisten. Neben ihrer Rolle als Bezirksbäuerin verfolgt Ganglbauer auch persönliche Träume wie die Revitalisierung und Wiederbelebung eines alten Bauernhofes in Bad Hall. Dieses ambitionierte Vorhaben spiegelt ihre Hingabe zur heimischen Landwirtschaft als echte Herzensangelegenheit wider und soll einen zusätzlichen bäuerlichen Arbeitsplatz entstehen lassen.